

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 10

Artikel: Von einem entscheidenden Schritt : Sekundarschulausbildung für begabte Gehörlose

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem Mietzimmerchen sind sie über die Lehrzeit untergebracht, da heute die Bereitschaft der Lehrmeister, einen solchen Knaben bei sich in Logis und tragende Familiengemeinschaft aufzunehmen, mehr und mehr dahinschwindet. Ja, Familienanschluss, welch schönes und verheissungsvolles Wort! Aber im Heim haben sie mehr Familiensinn und verstehende Teilnahme verspürt. So müssen wir manchmal ernüchert feststellen, dass bei diesen Burschen solide Haltung und gute Gewohnheiten langsam abbröckeln und sie in ein bedenkliches Abgleiten geraten. Vor allem wird auch die nun vermehrte Freizeit von ihnen ganz sinnlos und oft nicht ungefährlich vertan, auch wenn wir den Kontakt mit einer geeigneten Jugendorganisation einzuleiten versuchten. Warum? Weil sie im Grunde an ihrem Fremdplatz in einer erbärmlichen Isolierung und Beziehungslosigkeit leben und oft mehr Ablehnung statt Liebe spüren! Sie können ja «nicht aus ihrer Haut heraus», und ihre innersten Konflikte lassen sie immer wieder vor der Tücke des Objektes da draussen kapitulieren. Ja sie sehen schliesslich *keinen markierten Weg* mehr vor sich und ihre laut vorgetäuschte «Sicherheit» erweist sich als Bluff. Denn die Marken und Spielregeln, die sich aus innerer Verpflichtung

einer lebendigen und tragfähigen Gemeinschaft gegenüber ergeben, sind für sie zwangsläufig hilflos geworden. Ohne inneren Halt in dumpfer Isolierung befangen, verpufft auch ihre mögliche, brauchbare Initiative. Und dann locken da so viele andere «Wegweiser» aufreizend und marktschreierisch im Neonlicht. Da braucht es wahrlich einen ungetrübten Blick, um die Treffer von den Nieten unterscheiden zu können. Ja, diese Wegweiser! Auf einen Gipfel und irgendwie zur Geltung gelangen will schliesslich jeder. Mancher kommt auf verworrenen Umwegen dann doch wieder auf die rechte Wegspur. Einzelne aber landen kompasslos und im «Nidsigang» auf einem vermeintlichen Gipfel, von dem dann die guten Leute sagen: «Das ist aber der Gipfel!» Und manche guten Leute, vor allem engstirnige, sagen das sogar mit dem billigen Hinweis auf die früheren «Anstaltsjahre» des bedauernswerten Psychopathen und jugendlichen Delinquenten. Solange aber diese «guten Leute» und auch die verantwortlichen Behördevertreter nur achselzuckend bei dieser Feststellung bleiben und nicht bereit sind, *etwas Tapferes* in der nachgehenden Betreuung dieser unbehüteten und belasteten Jugendlichen *zu tun*, solange wird diese Misere auch bestehen bleiben. W. D.

Vor einem entscheidenden Schritt

In der «Internationalen Gewerbeschule für Gehörlose» in Zürich diskutiert eine Lehrlingsklasse mit ihrem Lehrer das Problem der Presse. Sie tun es unbekümmert um die im Hintergrund sitzenden, gespannt lauschenden Presseleute. Der taubstumme Metalldreher, dessen Vater auf 1000 Meter Höhe im Glarnerland sein Bergbauerdasein fristet, erzählt begeistert von seinem Arbeitsplatz in einer Maschinenfabrik im Zürcher Oberland. Der hochgeschossene Schriftsetzer, der seine Ausbildung in der Druckerei der Basler National-Zeitung holt, bringt alle Besucher zum Lachen, wie er berichtet, dass er, der taubstumme Schriftsetzerlehrling, täglich die Orthographiefehler der Redaktoren korrigieren muss. Zwei taubstumme Buchbinderlehrlinge erzählen von ihrem Beruf, der ihnen grosse Freude bereitet. Noch einmal ertönt das Schulzimmer vom Lachen der Presseleute, wie der taubstumme Karosseriespengler aus der Innerschweiz behauptet, die «Neue Zürcher Zeitung» werde von Spiessbürgern gelesen.

Eines wird klar: Diese jungen Gehörlosen stehen mutig und hoffnungsfreudig in ihren Berufen und sind bereit, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, Tüchtiges zu leisten. Sie tun es unter erschwerten Umständen, denn ihre Schulbildung entspricht ungefähr derjenigen eines Sechstklässlers der Primarschule. Dabei wird jedem Zuhörer offenbar, dass es sich hier um begabte Gehörlose handelt, die nur durch das Fehlen einer höheren Schule (Sekundarschule) bedingt, den Umweg über Privatunterricht und zusätzliche Schulstunden in der Interkantonalen Gewerbeschule machen müssen. Seit bald drei Jahrzehnten kämpfen die Freunde der Taubstummen für eine höhere Schule, für eine Sekundarschule, vorerst ohne Fremdsprachenunterricht. Bis anhin waren alle Bemühungen umsonst, noch fehlt das Verständnis weiter Kreise.

Sekundarschulbildung für begabte Gehörlose

Die heutigen taubstummen Kinder sind durchschnittlich bedeutend besser begabt als jene, die vor 1930 ausgebildet wurden. Es sind längst nicht mehr nur



PHAG AROME

Das Feinste für die Küche – Reich an Vitamin B u. Mineralsalzen.



PHAG-AROME gibt den Speisen, Suppen, Salaten, Fleischgerichten und Saucen einen Feingeschmack. Auch vorzüglich als Brotaufstrich mit Butter oder NUTOLA vermenget. Fördert die Verdauung.

FABRIK HYGIENISCH-DIÄTETISCHER NAHRUNGSMITTEL



GLAND (WAADT)

Edward J. ECKERT

Küchenwäsche

Küchentücher, Teller- u. Gläsertücher, Handtücher, Küchenschürzen, Abwaschlappen, Bodenlappen



Bettwäsche

Leintücher in Zwirn-Halbleinen und Zwirn-Baumwolle, roh und gebleicht
Anzüge für Kissen, Pfulmen und Decken in Bazin, Satin und Damast, Zwirn-Halbleinen und Zwirn-Baumwolle
Moltons in div. Qualitäten
Woldecken, div. Artikel und Preislagen

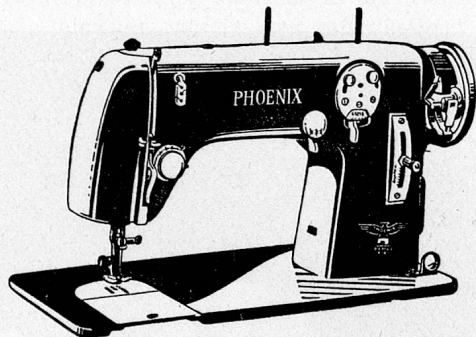
Tischwäsche

in Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle, weiss und farbig Servietten Napperons Tischtücher

Toiletentücher	Ärzte- und Operations-
Frottierwäsche	Mäntel und -Wäsche
Waffeltücher	Gärtner-, Metzger-,
Badetücher	Bäcker- und
Hausschürzen, div. weiss und farbig	Chefschürzen usw.

A. & H. Kälin-Müller, Seewen-Schwyz

Leinen- und Baumwollweberei Tel. (043) 31666



PHOENIX KLASSE 282

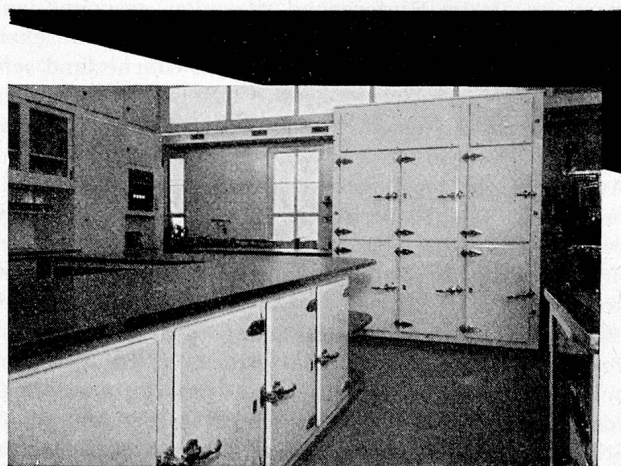
Die unübertroffene Zickzack-Nähmaschine für höchste Ansprüche. Weitere Modelle mit freiem Arm und Automatic.

Prospekt oder unverbindliche Vorführung durch

ALBERT REBSAMEN AG gegr. 1864

Rüti ZH, Telefon (055) 4 36 19

Zürich, Badenerstr. 66, Tel. (051) 25 45 85



Wir bauen seit Jahrzehnten

Kühl-, Gefrier- und Klimaanlage

in jeder Grösse und für jeden Zweck, nach den neuesten Erkenntnissen der modernen Kältetechnik

Einige Referenzen
Verpflegungsanstalt Friesenberg
Bürgerheim Flüelen

Aargauische Pflegeanstalt Muri
Taubstummenanstalt Regensberg
Alterssylv Wädli Zürich

AUTOFRIGOR A.-G.

Zürich Schaffhauserstrasse 473
Telefon (051) 48 15 55

Schneider, Schuhmacher und andere einfache Berufe, die ihnen offen stehen. Wir finden heute Taubstumme als Zahntechniker, Uhrmacher, Maschinenzeichner Schriftsetzer. Noch viel mehr könnte erreicht werden, wenn es endlich gelänge, den begabten Gehörlosen zu einer höheren Schule zu verhelfen. Waren es vor zirka 25 Jahren rund 40 Prozent der gehörlosen Schüler, die als gut begabt bezeichnet wurden, so sind es heute deren 80 und mehr Prozent; d. h. das Begabungsbild hat sich demjenigen der Hörenden ziemlich angeglichen.

Es ist soweit! Die Genossenschaft Taubstummenhilfe Zürich-Oerlikon beabsichtigt im Frühjahr 1959 eine Oberschule (Sekundarschule, vorerst ohne Fremdspracheunterricht) für gutbegabte gehörlose Knaben und Mädchen zu eröffnen. Sofort erhebt sich die Frage, ob eine solche Schule auch lebensfähig sei? Man erinnert sich unwillkürlich an die grosse Debatte im Zürcher Kantonsrat um die Frage, ob der Kanton Zürich wiederum eine Blindenschule eröffnen soll. Bekanntlich wurde diese Forderung abgelehnt, weil sorgfältige Erhebungen ergaben, dass diese Schule immer ein Zwergendasein fristen müsste. Bei den Taubstummen ist nun die Situation anders. Zwar hat man erkennen müssen, dass nur eine die ganze deutschsprachige Schweiz umfassende und selbständige Oberschule für begabte Taubstumme lebensfähig ist.

Von sämtlichen Zöglingen in der Zürcher kantonalen

Taubstummenanstalt sind 35 oder 46 Prozent gutbegabte Schüler. Die Interkantonale Gewerbliche Berufsschule für Gehörlose mit Schülern aus 8 Anstalten kommt ebenfalls zum gleichen Resultat. Erhebungen zeigen, dass jährlich rund 40 Zöglinge die Anstalten verlassen. Rechnet man, dass davon 46 Prozent gutbegabt sind, so kommen durchschnittlich pro Jahrgang 18 Kandidaten für die neue Oberschule in Frage. Und selbst dann, wenn diese 46 Prozent zu hoch angenommen würden, wäre der Bestand einer Oberschule dennoch gesichert, weil zu einer Taubstummenklasse nicht mehr als 8 Schüler gehören.

Die Oberschule ist für unsere begabten Taubstummen eine Notwendigkeit. Sie wird ihnen helfen, auch in flauen Zeiten anspruchsvolle Berufslehren anzutreten. Vieles hat sich mit dem Beginn der gegenwärtigen Hochkonjunktur schon geändert. Dank dem Mangel an gelernten Arbeitern können heute schon Taubstumme als Schriftsetzer, Maschinenbau- und Textilzeichner, Lithographen usw. untergebracht werden. Die angestrebte höhere Schulstufe soll die gutbegabten Taubstummen dauernd davor bewahren, in Zeiten schlechten Geschäftsganges von anspruchsvollen Berufslehren ausgeschlossen zu werden, weil ihnen Sekundarschulbildung fehlt. Mit der neuen Oberschule wird eine empfindliche Lücke geschlossen. Das Werk benötigt und verdient tatkräftige Unterstützung aus allen Kreisen unserer Bevölkerung. efd

Der alte Gärtner

Eugen Mattes

Wie das Wetter auch immer sein mochte, pünktlich wie die Uhr der nahen Jakobskirche stand der Alte jeden Morgen auf der Haltestelle und wartete auf das erste Tram. Meistens trippelte er hin und her, bis der Wagen bimmelnd gefahren kam und ihn mit vielen andern, die der Arbeit nachgingen, in die erwachende Stadt entführte. Die Leute im Tram kannten seine Gewohnheit, immer in die gleiche Ecke zu sitzen, und sie machten ihm Platz, wenn er den Wagen betrat. Dort setzte er sich hin, bewegungslos und mit gefalteten Händen, ein kaum merkliches Lächeln auf den Lippen. Ein viel zu grosser, ehemals schwarzer Filzhut verhüllte den Kopf des Alten mehr als er ihn bedeckte. Kaum dass man sein von tausend Falten und Fältchen durchfurchtes Gesicht sah, aus dem, wenn er seinen Hut etwas in den Nacken schob, ein paar blaue, wässrige Augen verloren in die Welt schauten.

Auf dem Markte kannten ihn alle, wenn er geschäftig zwischen den Ständen hin und her trippelte und jedermann grüssend zunickte. Er hatte einen grauen Geschäftsmantel über die Kleider geknüpft und eine grüne Schürze umgebunden, aus der eine mit allerlei Kram gefüllte Tasche prall hervorstand. Immer trug er ein paar magere Blumenstöcke oder einen halbverwelkten Blumenstrauss mit sich herum, wertlose Dinge, die ihm ein mitleidiger Marktfahrer geschenkt oder für ein paar Rappen abgelassen hatte. Immer schien er Eile zu haben, und während er ging, bewegten sich seine Lippen in eifrigem Selbstgespräch, als ob ihn die Welt seiner Gedanken bedränge. An den Nachmittagen durchschlurfte er die Strassen des Villenviertels der Stadt oder sass in einer Anlage an einem

sonnigen Plätzchen. So hatte ich ihn kennen gelernt und viele Jahre gesehen.

Auf einmal war er verschwunden. Es ging lange, bis es mir auffiel, und ich ihn vermisste. Vermissten ihn wohl auch andere? Die Leute im ersten Tramwagen? Die Marktfahrer, wenn sie halbverwelkte Blumen wegwarfen, die sie ihm jeweilen geschenkt hatten? Oder gar eine Frau aus dem Villenviertel, die ihm ab und zu in der Küche ein warmes Essen geben liess?

Nach langer Zeit traf ich ihn unvermutet wieder, als er an zwei Stöcken und gebückter als je durch eine enge, sonnenarme Gasse des Arbeiterviertels schlurfte. Ich sprach ihn an, und ein frohes Leuchten huschte über sein Runzelgesicht. Während er unermüdlich plauderte, begleitete ich ihn nach einer Anlage und setzte mich zu ihm auf eine Bank. Die Linden, in denen ein sanfter Wind spielte, standen in sattem Grün und die Zimtnelken dufteten betäubend. Ueberall sah man Frauen und lärmende Kinder, die den Mauerschluchten der Stadt entflohen waren und hier den beginnenden Sommer genossen.

Da erzählte mir der Alte, wie ihn die Gicht lange ans Bett gefesselt habe. Schmerzen hätten ihn geplagt und die Sehnsucht nach dem Leben draussen habe ihn noch kränker gemacht. Ueber ein Jahr habe er sich in einem sonnenlosen Zimmer nach dem Lichte geseht, und kaum dass die Schmerzen erträglich geworden seien, habe es ihn wieder hinaus getrieben, die Sonne zu sehen.

Froh, einen Zuhörer zu haben, erzählte er mir von seinem Leben. Er beugte sich nahe zu mir, ernsthaft seine Kinderaugen auf mich gerichtet und sprach: